

Zeitschrift:	Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history
Herausgeber:	Schweizerisches Nationalmuseum
Band:	49 (1992)
Heft:	1: Le culte des saints sur territoire helvétique : dossier hagiographique et iconographique
Artikel:	Der hl. Ursus von Solothurn : Beobachtungen zum Kult und zur Ikonographie seit dem Hochmittelalter : der Stellenwert eines lokalen Märtyrers im Leben einer Stadt
Autor:	Schubiger, Benno
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-169194

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der hl. Ursus von Solothurn: Beobachtungen zum Kult und zur Ikonographie seit dem Hochmittelalter

Der Stellenwert eines lokalen Märtyrers im Leben einer Stadt

von BENNO SCHUBIGER

Auslöser der vorstehenden Arbeit über den Solothurner Stadtheiligen ist kulturgeschichtliches Interesse. Die Figur des Thebäerlegionärs soll unter dem Gesichtspunkt der solothurnischen Standesikonographie und Frömmigkeitsgeschichte befragt werden. Auf die genauere Darstellung der hagiographischen Aspekte von der Spätantike bis zur Neuzeit kann hier verzichtet werden, nachdem im Anschluss an frühere Autoren Berthe Widmer kürzlich in einem umfangreichen Aufsatz der Frage der Historizität des heiligen Ursus und seines Gefährten Victor nachgegangen ist und dabei die Passionsüberlieferungen sowie den Kult bis ins Spätmittelalter verfolgt hat.¹ In ihrer Arbeit verweist Widmer auch auf die gemeinsamen Wurzeln der Solothurner Passionsdarstellung mit jener der Zürcher Heiligen Felix und Regula und lehnt schliesslich das Martyrium der beiden Solothurner Heiligen in den durch die Legende suggerierten Formen und Zusammenhängen als in die Zeit kurz vor 300 datierbares geschichtliches Faktum ab. Immerhin schliesst die Autorin ihren Aufsatz mit versöhnlicheren Worten: «Selbst wenn die Legende der Thebäer im historischen Sinn nicht der Wirklichkeit entspräche – wie man annehmen muss –, so wäre doch möglich, dass der Name Ursus einen unbekannten Märtyrer meinte, der in Solothurn gelitten haben mag; und auf jeden Fall steht er für heldenhafte Glaubensüberzeugung, die stets Hochachtung verdient, und für den Helferwillen einer höhern Macht, auf welche die Menschheit angewiesen bleibt.»²

Die Überlieferung

Die wichtigste historische Quelle ist die Nennung der beiden Solothurner Heiligen in der Schilderung von Eucherius, des Bischofs von Lyon (um 450), der im 7. Jahrhundert die Chronik Fredegars und eine ältere Victor- und Ursus-Passion folgen. Eine noch etwas ausgeschmücktere Vitendarstellung (wie die vorgenannte Passion ebenfalls in der Stiftsbibliothek St. Gallen) entstammt dem 9. Jahrhundert.³

Zwecks besserem Verständnis soll hier in aller Kürze die Passion von Ursus und Victor resumiert werden: Die beiden flohen, um der drohenden Dezimierung der thebäischen Legion in Acaunum auf Befehl des Kaisers Maximian zu entgehen, ins Castrum Salodurum an der Aare. Dort wurden die Soldaten durch den Gerichtsvollzieher Hirtacus

bedrängt; weil die beiden Christen das Götzenopfer verweigerten, wurden sie in Fesseln gelegt, worauf ein himmlisches Licht die Scherben zu Boden fallen und die Fesseln aufspringen liess. Als Hirtacus Ursus und Victor auf dem Scheiterhaufen verbrennen lassen wollte, wurde das Feuer durch einen plötzlichen Regenguss gelöscht. Darauf entschloss sich Hirtacus zur Hinrichtung durch das Schwert. Gemäss einer jüngeren Überlieferung wurden die beiden samt 66 Gefährten aus der thebäischen Legion auf der Brücke oberhalb Solothurn geköpft, worauf die Märtyrer – ihr Haupt in den Händen – die Aare hinunterschwammen und etwas unterhalb des Castrums begraben wurden.

Als Begräbnisstätte kommt der römische Friedhof östlich des römischen Vicus und des spätromischen Glockenkastells in Frage. Nach neuester, sehr einleuchtender Theorie von Hans Rudolf Sennhauser entwickelte sich der Kult an zwei verschiedenen Stellen innerhalb dieses Gräberfeldes⁴: *einerseits* um eine frühchristliche Grabmemorie unter der heutigen St. Peterskapelle nahe der Aare, welche als Grabstelle des hl. Victor gedeutet werden kann. Da seine Gebeine um 500 nach Genf transferiert wurden, fehlte dieser Victors-Grab-Kapelle in der Folge der Impuls für eine grössere Entwicklung; als St. Peters-Kapelle übertraf diese Gedenkstätte auf dem Thebäerfriedhof nie das Ausmass einer Kleinkirche. Weit bedeutender war *andererseits* die Entwicklung des Kultes um den hl. Ursus. Dessen Memorie lokalisiert Sennhauser in glaubwürdiger Hypothese unter der (archäologisch niemals ergrabenen) heutigen St. Ursen-Kirche, welche in der Zeit vor 1000 quellenmässig leider nur sehr schlecht fassbar wird. St. Ursen ist aber das unbestrittene Kultzentrum für den in Solothurn verbliebenen Thebäerheiligen. 870 wird das «Monasterium Sancti Ursi in Saloduro» erstmals erwähnt. Ins 10. Jahrhundert wird die legendäre Auffindung von 17 Leibern aus der Thebäerlegion durch die Königin Bertha situert. Im mittleren Drittels des 11. Jahrhunderts dürfte nach Sennhauser das alte St. Ursen-Münster errichtet worden sein, welches trotz zahlreicher Umbauten bis zum frühklassizistischen Neubau von Gaetano Matteo Pisoni von 1763–1773 im Kern und in Teilen erhalten geblieben war.

Der Umgang mit den Reliquien

St. Peter und St. Ursen waren während Jahrhunderten Schauplatz eines recht ausgeprägten und starken Wechsels

unterworfenen Reliquien-Kultes. Im Spätmittelalter wird sodann auch die vermutete Stelle des legendären Martyriums, die Dreibeinskreuzkapelle nahe der postulierten Römerbrücke oberhalb der Stadt, Bestandteil des lokalen Thebäerkults. Rechnet man diesem auch die Verenaschlucht mit der Verenakapelle im Norden der Stadt Solothurn zu, so formiert sich vor unseren Augen eine regelrechte thebäische Sakrallandschaft (Abb. 1) mit entsprechenden Auswirkungen aufs Kirchenjahr, aber auch zahlreichen Spuren in architektonischer, künstlerischer und frömmigkeitsgeschichtlicher Hinsicht.

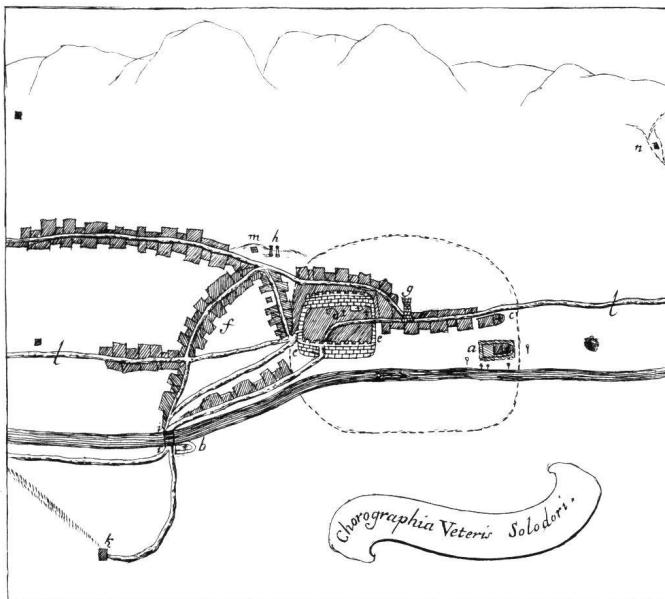


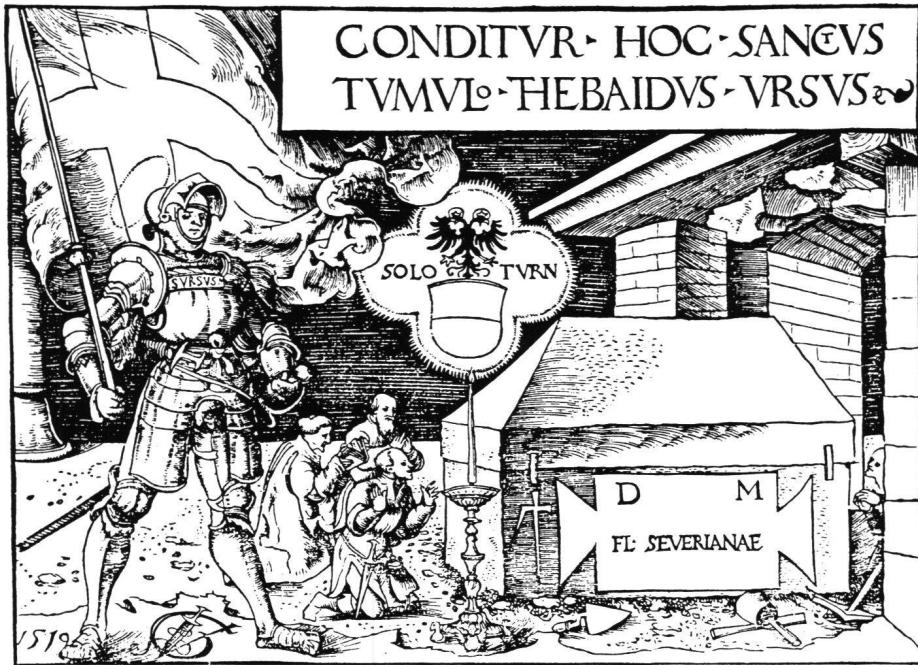
Abb. 1 «Chorographia Veteris Solodori» von 1765 aus den *Acta Sanctorum* (vgl. Anm. 1), nach S. 261. Kartographische Darstellung des spätantiken Solothurn, basierend auf Ideen von Stiftskantor Franz Jacob Hermann und Franz Carl Bernhard Wallier von Wendelstorf. Die in unserem Zusammenhang wichtigsten Legenden seien hier erläutert: a. Begräbnisort der Märtyrer und nachfolgend St. Peterskapelle, b. Dreibeinskreuz-Kapelle zur Erinnerung an das Martyrium von Ursus und Victor erbaut, c. Stiftskirche St. Ursen, e. Castrums-Mauer, h. Hermesbühl, Standort eines Mars- und Merkurtempels, i. Aarebrücke, Schauplatz des Martyriums, m. Laurentiuskapelle, wo die Heiligen verbrannt werden sollten, n. Verenaschlucht.

Die St. Ursen-Stiftskirche war das Herz der Heiligenverehrung, doch fehlen auffälligerweise dingliche Zeugnisse aus der Zeit vor 1000 für diesen Kult. Das älteste Element ist eine silberne Lamina mit der Funktion einer Reliquienauthentik und mit einer Inschrift aus dem frühen 11. Jahrhundert («CONDITVR HOC SANCTVS TVMVLO THEBAIDVS VRSVS»), welche einem kleinen Reliquenschrein entstammen musste.⁵ Im Jahre 1519, anlässlich eines Hochaltarumbau zu St. Ursen, wurde diese Lamina neu aufgefunden, allerdings nicht mehr in ursprünglichem Zusammenhang, sondern bereits in Sekundärverwendung innerhalb eines römischen Kindersarkophages an einem

Schädelknochen, der somit als Haupt des hl. Ursus gedeutet wurde; ein weiterer Schädelknochen ohne entzifferbare Authentik wurde freimüdig als Reliquie des hl. Victor interpretiert. Der Solothurner Zeichner Urs Graf und der Stecher Adam Petri haben Fundumstände und Fundgegenstände in einem Holzschnitt aus dem Jahre 1519 dargestellt (Abb. 2).⁶ Die oben rechts wiedergegebene silberne Inschrift und der übergross dargestellte Sarkophag haben sich in Solothurn erhalten. Der Sarkophag der Flavia Severiana hat ihren Platz im Historischen Museum Blumenstein in Solothurn gefunden, nachdem er seit dem Abbruch der alten St. Ursen-Kirche verschollen war. Die Lamina und die mit ihr entdeckten Schädelknochen – das sogenannte «Heiltum» – fanden erst hundert Jahre nach ihrer Wiederentdeckung ihren festen Platz, und zwar am Hochaltar der St. Ursen-Kirche im sogenannten «Sarg», einem steinernen Behältnis des Solothurner Bildhauers Gregor Bienckher von 1623⁷, und innerhalb dieser Wandöffnung in einer silbernen Arca des Zürcher Goldschmieds Felix Werder von 1627.⁸ Als die St. Ursen-Stiftskirche neu gebaut wurde, wurden 1769 «Sarg» und «Arca» in den neuen Hochaltar hinübergerettet. Für das Fenestella-Gitterchen mussten zwei Schlüssel angefertigt werden, da nicht nur der Stiftsprobst, sondern auch der Schultheiss Zugang zu den Reliquien haben wollte. Erst um 1950 entzog man dieses «Heiltum» der Verehrung auf dem Hochaltar durch seine Verlegung in den Domschatz der St. Ursen-Kathedrale, wo es sich in der Prozessionsaufstellung mit Untersatz und Bekrönung heute noch befindet (Abb. 3, 4).⁹

Im Anschluss an diese «arca» als Hauptreliquiar wurden innert weniger Jahre – in fast überbordender Ostentationsfreude – weitere Reliquienbehältnisse mit vermuteten Gebeinen der Hauptheiligen Ursus und Victor (ergänzt durch jene ihrer socii) gestiftet oder durch das Kapitel angeschafft. Viele davon können immer noch im Domschatz besichtigt werden, nämlich zwei Heiltumstafeln (1631), vier Säulenreliquiare (1637/1642), ein Globusreliquiar (1639) und ein Kopfreliquiar des Hl. Victor (1644).¹⁰ Dieser ausserordentliche Reliquieneifer kann durch Gebeinfunde erklärt werden, welche 1633 und 1634 anlässlich von Umbauarbeiten am St. Margariten- und St. Ursen-Altar getätigten wurden.¹¹ Die Grundlage mag aber auch die geistige Blüte gebildet haben, welche das St. Ursen-Stift im frühen 17. Jahrhundert erlebte. Darüber hinaus offenbarte sich in hagiographischen Abhandlungen allgemein ein Aufschwung des Thebäerkultes, der eine Grundströmung der Heiligenverehrung und religiösen Lebens innerhalb der katholischen Schweiz ausdrückte.¹²

Vermutlich ebenfalls von einem Reliquiar stammen vier in die Zeit um 1700 datierbare Silberreliefs im Museum Blumenstein. Die qualitätvollen Arbeiten von Johann Peter Staffelbach in Sursee und vermutlich Johann Heinrich Bieler in Solothurn sind nicht nur kunstgeschichtlich, sondern auch ikonographisch von besonderem Interesse, da sie einen der seltenen Vitenzyklen der Solothurner Patrone darstellen. Und zwar handelt es sich um die Szenen «Ursus und Victor verweigern das Götzenopfer» (Abb. 5), «Die



In dem iar als man zalt nach Christi unsers herze geburt tuſt
fun hundert vnd luntzen Jar es sich begeben durch gottes ordnung das ein voglich Capitel oder
verfamling der Thebäischen herzen Chorherzen der stift Solothurn dem almeidigen Gott / sine
würdigen müteret dem gnadrichen marterer vñ Ritter sanc Ursen mit sumptuiner geschißhaft / uch
dem gängen himmelischen her zu lob vnd ere / Sein Kronatuer in de Chor ab hat lassien Brechen vndach
besser gleichelikeit ein nümen ze Biuen / ist gefindet mutzen in dem Altar vermuerte ein grab nach an
zeugung dicer figur mit ihrem Elämenten vñ bewarret hand die erwürdigen vor genäten herzen die
geistlichen / die sach durch vñligig vorberractung den frömen vesten fürsichtigen vnd wisen herzen die
Schultheissen vnd Ratten der stadt Solothurn anbrachte entluden des grab erlich vñf thos vñ den sechzen tag des Apprelle
zu hys wesen elicker der Capitel herzen / Durch den Nach der zu verodniet darin gefunden (Wöndlicher Tachenuß vñw
send) Dein zweiter corpel in einem sünden Thüch / In dem einen houpe hündel ein silberen dien geschlaguen zedel / an welchem
gestkämpft ist ein verb in latin als hic ob verzeichniet ist hoc zis Thürch / Also in diesem grab ist verborzen der heilig Urs / vñ
Thebæa / Dar nach hac man gott dem almeidigen andechsig canter mit dem lob gesang / Te Deum laudamus / Ein ampe
gesungen / von dem woluertdiensten strengen Ritter Christi sanc vñsen / vnd sumt geschißhaft / welchen wir bitten eum für specke
ze sin Sei frömen stadt Solothurn vnd aller ic zu gehöid / vñc / Dar zu gmeine Eridgeschäffte ze belieb
ügen vnd Befürem vor / allen iren siendien / vnd zwieracht / Inen vermüfft vnd wüßte Verluebende in allen trem regement
Besserung des leib vñ der sele Und nach diesen leben allen Christgloubitg mänsche behilflich ze sin zu der ewigen seligkeit.

Gott sig lob und dank der so wunderbarlich ist
In summ helgen vnd helig in allen sine werken

Abb. 2 «Die Auffindung des heiligen Ursus.» Typographischer Einblattdruck mit Holzschnitt von Adam Petri nach Entwurf von Urs Graf, Basel 1519. Zürich, Graphische Sammlung der Zentralbibliothek.

Enthauptung der Thebäer auf der Aarebrücke (Abb. 6), *«Die entthaupteten Thebäer entsteigen der Aare und begeben sich zum Begräbnisplatz»* (Abb. 7), *«Die Heiligen Ursus, Victor und Mauritius in der Glorie»* (Abb. 8).¹³

Neben vermuteten Reliquien des Kirchenpatrons verfügte die alte St. Ursen-Stiftskirche noch über eine grosse Anzahl weiterer Thebäerreliquien – Gebeine, die man den Gefährten von Ursus und Victor zuschrieb. Anlässlich des Kirchenneubaus durch Pisoni harrten diese im Kapitelhaus ihrer Neuaufstellung. Erst lange nach Bauabschluss, im Jahre 1789, wurde mit der Gestaltung einer von Bernini inspirierten Apsisgloriola mit einem Thebäersarkophag in ihrem Zentrum eine neue Expositionsmöglichkeit geschaffen (Entwurf von Paolo Antonio Pisoni und Ausführung durch Carlo Luca Pozzi). Sie offenbart augenfällig den höchsten Stellenwert, welche die Thebäerverehrung in Solothurn noch im Jahr der französischen Revolution besass (Abb. 9).¹⁴

Solothurner Kirchen im Dienste des Thebäerkultes

St. Ursen-Stiftskirche

Auch die ikonographische Ausschmückung des Kirchenneubaus hatte wesentliche Akzente in dieser Zielrichtung gesetzt. Alle drei Fresken an den Gewölben der Dreikonchenanlage haben Thebäerbezug; bemerkenswerterweise stellen sie keine Passionsszenen dar, sondern – mit einer historiographischen und legitimierenden Komponente – Etappen des mittelalterlichen Thebäerkults: Die eher kleinformatigen Bilder des Augsburgers Gottfried Bernhard Göz aus dem Jahre 1769 zeigen in den Querschiffen die «*Verehrung der Grabstätte der heiligen Urs und Victor durch die heilige Verena und die ersten Christen in Solothurn*», sodann die «*Auffindung von siebzehn heiligen Leibern durch die Königin Bertha*». Auch das Gemälde im Chorarm, «*Herzog Leopold übergibt den Solothurnern seine Fahne*»



Abb. 3 Grosser silberner Arca. Der Schrein (1627) des Zürcher Goldschmieds Felix Werder enthält Reliquien von Ursus und Victor, ebenso die silberne Lamina aus dem frühen 11. Jahrhundert. Der Volutensockel kam erst 1747 als Stiftung der Solothurner Ratsherren hinzu (Arbeit von Johann Wirz in Solothurn). Die Goldkronen (1640/42) entstammen einer 1798 eingeschmolzenen Marienfigur. Solothurn, Domschatz der St. Ursen-Kathedrale.

(Abb. 10), welches an die erfolglose Stadtbelagerung im Jahre 1318 durch den Habsburger erinnert, hat eminenten Bezug zum Kirchenpatron.¹⁵ Die Szene mit Blick in die mittelalterliche St. Ursen-Kirche sollte nämlich nicht nur an die Grossherzigkeit der Solothurner im frühen 14. Jahrhundert erinnern. Sondern jeder einheimische Bildbeobachter wusste, dass mit diesem Gemälde auch der erfolgreichen Fürbitte des Lokalheiligen gedacht wurde, welcher der Legende zufolge den Abbruch der zehnwochigen Belagerung erwirkte. Und sinngemäss dominiert über den Hauptakteuren auf hohem Podest der bronzeschimmernde Thebäerlegionär Ursus und städtische Schutzpatron als gemalte Skulptur.¹⁶



Abb. 4 Apotheose der heiligen Ursus und Victor und ihrer Gefährten. Kupferstich um 1760, sicher nach 1747. Die beiden Putti tragen die Reliquienarca von 1627, welche bereits auf dem Sockel von 1747 ruht. Das barocke Solothurn wird nochmals zum Schauplatz des Martyriums. Die szenische Darstellung des Martyriums in seinen verschiedenen Etappen in einem Bild ist häufiges Motiv der Ursus- und Victor-Ikonographie. Der Stich scheint eine Weiterbearbeitung und Bereicherung einer Illustration in den Acta Sanctorum (vgl. Anm. 1, nach S. 261) zu sein und ist möglicherweise in der gleichen Werkstatt entstanden. Solothurn, Museum Blumenstein.

Noch ausgeprägter ist die thebäische Ausrichtung der Kirchenfassade, wo bereits die grosse Dedikationsinschrift von 1769 auf die heiligen Ursus und Victor sowie deren Gefährten Bezug nimmt.¹⁷ In einem ikonographischen Programm, das die beiden Stiftschorherren Urs Viktor Anton Joseph von Glutz-Ruchti und Franz Philipp Joseph Gugger ausgearbeitet hatten, wird die Thematik vertieft. Von den zehn Heiligenfiguren über der Attika – Arbeiten von Johann Baptist Babel aus dem Jahre 1773 – entstammen



Abb. 5 «Ursus und Victor verweigern das Götzenopfer.» Silbergetriebenes Relief um 1700 von Johann Peter Staffelbach (1657–1736) in Sursee. Es ist wie die Silberreliefs in Abb. 6–8 um 1700 datierbar und stammt möglicherweise von einem Reliquiar. Solothurn, Museum Blumenstein.



Abb. 6 «Die Enthauptung der Thebäer auf der Aarebrücke.» Silberrelief von Johann Peter Staffelbach. Solothurn, Museum Blumenstein.



Abb. 7 «Die enthaupteten Thebäer entsteigen der Aare und begeben sich zum Begräbnisplatz.» Silberrelief von Johann Peter Stafelbach. Solothurn, Museum Blumenstein.



Abb. 8 «Die Heiligen Ursus, Victor und Mauritius in der Glorie.» Silberrelief von Joseph Heinrich Bieler (1647–1733). Solothurn, Museum Blumenstein.



Abb. 9 Blick in den Altarraum der ehem. St. Ursen-Stiftskirche in Solothurn. Der «Sarg» für das «Heiltum» befindet sich auf der Rückseite der Altarmensa. Über dem Tabernakelaufbau bildet die Gloriole von 1789 mit dem Reliquiensarkophag den Blickfang. Die Figuren in den begleitenden Blindfenstern sind Arbeiten von Peier & Wipplinger in Einsiedeln aus dem Jahr 1919.

nicht weniger als sechs der Thebäertradition; diese nehmen zudem mit ihrer Blickrichtung auf die Monumentaltreppe eine Sonderstellung ein (Abb. 11). Es handelt sich um die heiligen Ursus, Verena und Mauritius (von der Mitte aus nach links betrachtet), sowie die heiligen Victor, Regula und Felix (von der Mitte aus nach rechts gesehen).¹⁸ In den zwei Steinreliefs über den Seiteneingängen der Stiftskirche hat Babel schliesslich 1775 noch zwei Szenen aus der Solothurner Thebäerlegende dargestellt, nämlich die «*Verweigerung des Götzenopfers durch Ursus und Victor*» (rechts; Abb. 13) und die «*Enthauptung der Thebäer auf der Aarebrücke*» (links; Abb. 12).¹⁹

Der Thebäerlegende und ihren Heiligen wurde im Innern und am Äusseren der (formal wie ikonographisch sonst recht nüchternen) Stifts- und Pfarrkirche sehr viel Platz eingeräumt. Stadtstaat und Kollegiatstift haben an ihrem gemeinsam verantworteten Kirchenbau in einer auf Lokaltradition fassenden und Legimitation erheischenden Sache zu Propagandamitteln gegriffen, denen wir in ähnlicher staatskirchlicher Stossrichtung nur noch an mittelalterlichen Sakralbauten begegnen. Aus dieser historisierenden Komponente mit Bezugnahme auf die Schweizer Heilschafft spricht durchaus das keimende Nationalgefühl des im Umbruch befindlichen Zeitgeistes.



Abb. 10 St. Ursen-Stiftskirche in Solothurn. «Herzog Leopold übergibt den Solothurnern seine Fahne.» Fresko von 1769 am Chorgewölbe von Gottfried Bernhard Göz (1708–1774).

St. Peterskapelle

Einen besonderen Stellenwert in der lokalen Thebäerverehrung nimmt die St. Peterskapelle ein, die ja gemeinhin als Begräbnisort des hl. Ursus betrachtet wird und als ursprüngliche Lokalität des jungen St. Ursen-Stiftes gilt (oder bis zu Sennhausers Hypothese gegolten hat). Die Sternstunde der erst 1299 erwähnten «Capella Sancti Petri» schlug im Jahre 1473. Bei Bauarbeiten kamen vor der

Kapelle nicht weniger als 37 Skelette zum Vorschein, die man liebend gern mit den 66 Gefährten der Stadtpatrone in Verbindung brachte, zumal sie sich für eine Reliquienvermarktung gigantischen Ausmasses verwenden liessen.²⁰ Denn im folgenden Jahr wurde im Rahmen einer Translationsfeier mit dem Charakter eines Massenanlasses tatsächlich der Neuaufschwung des St. Ursen-Kultes in die Wege geleitet, dessen künstlerische Niederschläge in kürzester Zeit nachfolgten.

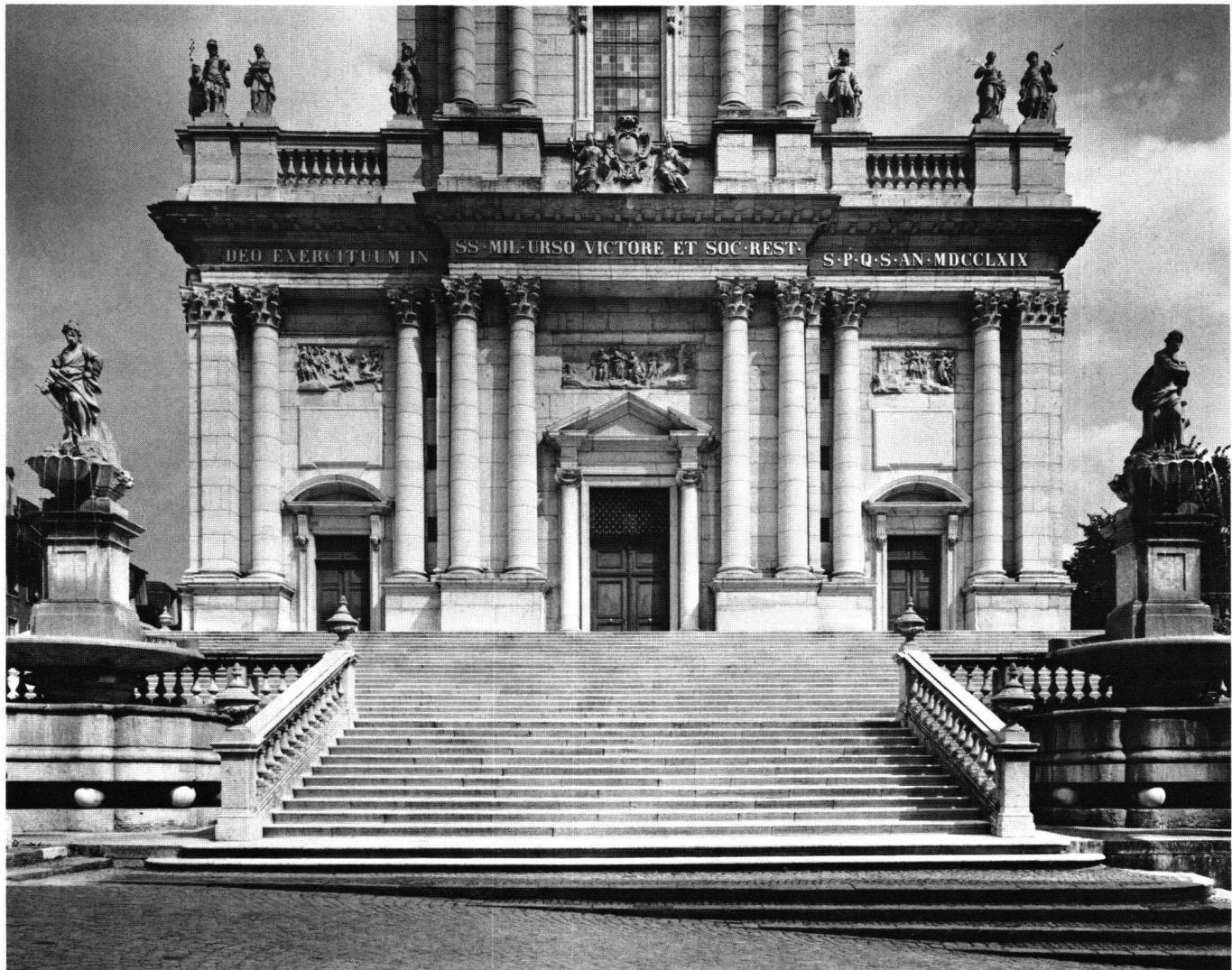


Abb.11 Fassade der ehem. St. Ursen-Stiftskirche in Solothurn. Der Figuren- und Reliefschmuck stammt von Johann Baptist Babel (1716–1799) und nimmt auf die Thebäische Legion und das Martyrium von Ursus und Victor Bezug.



Abb.12 «Enthauptung der Thebäer auf der Aarebrücke.» Bozzetto aus dem Jahre 1775 von Johann Baptist Babel. Solothurn, Museum Blumenstein.

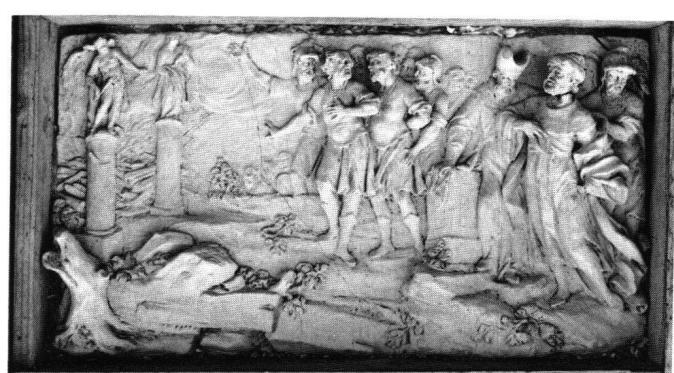


Abb.13 «Verweigerung des Götzenopfers durch Ursus und Victor.» Bozzetto aus dem Jahre 1775 von Johann Baptist Babel. Solothurn, Museum Blumenstein.

Die St. Peterskapelle selbst birgt auch eines der ausgeklügeltesten Kunstwerke innerhalb des lokalen Thebäerkults: anlässlich des Kapellenneubaus von 1651–1653 war eine Felderdecke geschaffen worden, die einen der frühesten Zyklen sakraler Emblematik in unserem Lande darstellt. Die Decke, welche anlässlich der letzten Restaurierung 1969–1974 in sehr fragmentarischem Zustand entdeckt und rekonstruiert worden ist, nimmt in den Bildfeldern und den Lemmefeldern ganz auf die thebäischen Legionäre Bezug, von denen acht dargestellt sind (Abb. 14). Ursus und Victor sind natürlich an wichtigster Stelle und flankieren das zentrale Feld, welches in seinem Lemma nach Ezechiel (Kap. 17, Vers 8: *Super aquas multas plantata est, ut faciat frondes et portet fructum* – An wasserreicher Stelle war er gepflanzt, wo er Zweige treiben und Früchte bringen konnte) auf den Märtyrertod der Stadtpatrone anspielt. Ergänzt wird diese Decke durch zehn Grisaillekartuschen am Chorgewölbe mit Bezugnahme auf Ursus und Victor.²¹

Die Dreibeinskreuz-Kapelle

Wenige Jahrzehnte nach der St. Peterskapelle wurde auch die Kapelle Dreibeinskreuz südwestlich der Vorstadt neu erbaut. Sie befindet sich an der Stelle jener legendären Aarebrücke, welche gemäss einer spätmittelalterlichen Tradition der Ort des Märtyrertodes von Ursus und Victor sowie ihrer Gefährten gewesen sein soll. 1362 wurde erstmals urkundlich ein Kreuz erwähnt. 1440 muss es sich schon um ein «oratorium crucis» gehandelt haben, und 1501 wurde eine Kapelle errichtet, die in einem Ablassbrief des Jahres 1504 als «Capella Sancti Ursi ad Tribuscrux», im Französischen später als «Petit St. Ours» bezeichnet wurde.²²

Der Neubau der Jahre 1691–1693, welcher sich samt seiner Ausstattung erhalten hat, bot die Möglichkeit für die barocke Zurschaustellung der Wertschätzung, die man Ursus und seinen Gefährten entgegenbrachte.²³ Tatsächlich birgt die Kapelle aus der Bauzeit drei Altargemälde unbekannter Maler, welche die Darstellung der Thebäer-Passion zum Inhalt haben und somit für unsere Verhältnisse eine besonders reiche Ikonographie bilden. Das eine Seitenaltargemälde illustriert in barocker Inszenierung das Misslingen der Verbrennung der Thebäer auf dem Scheiterhaufen (Abb. 15); die Enthauptung der Legionäre auf der Aarebrücke ist im Hochaltarbild (Abb. 16) dargestellt, während das andere Seitenaltarbild die Grablegung der Kopfträger (Abb. 17) zeigt. Das Ensemble zu Dreibeinskreuz wird komplettiert durch ein viertes Gemälde mit dem verweigerten Götzenopfer, welches durch erläuternde Schrifttafeln mit der Passion ergänzt wird und den Wallfahrtsortcharakter dieser Kapelle antönt. Tatsächlich hatte in der Dreibeinskreuz-Kapelle der Thebäerkult seinen festen Platz im Solothurner Kirchenjahr und der Solothurner Volksfrömmigkeit, ebenso wie natürlich in der St. Ursen-Kirche und der St. Peterskapelle. Dreibeinskreuz stand besonders am 5. März im Mittelpunkt, der als

«Kleiner St. Ursentag» gefeiert wurde, zur Erinnerung an die Auffindung der 17 Thebäer durch das Gebet der Königin Bertha. (Die Solothurner Bruderschaften haben neuerdings begonnen, die zwischenhinein verlorene Tradition wieder neu zu beleben.) Eine besondere Bedeutung besass auch der 6. April als Tag der Wiederauffindung des St. Ursen-Hauptes im Jahre 1519. Das Hochfest war selbstverständlich der St. Ursentag am 30. September, welcher in der Stadt Solothurn immer noch kirchlich (und als Feiertag) begangen wird. Noch 1803 finden sich in einem Bruderschafts-Andachtsbuch besondere Gebete auf die drei Goteshäuser und die drei Gedenktage abgedruckt.²⁴

Von der Volksfrömmigkeit zum Staatskult – und umgekehrt

Die Existenz von gar zwei solchen Bruderschaften mag als Indiz gewertet werden, dass die Thebäerverehrung auch einen beträchtlichen Stellenwert innerhalb des täglichen Lebens einnehmen konnte, welche sowohl durch das Stift wie durch den Rat gefördert wurde. Tatsächlich kam in Solothurn der Thebäerikonographie im profanen Bereich fast eine gleich grosse Bedeutung zu wie im sakralen. Jan Straub spricht mit Recht von einem «Staatskult»; dabei können die profane und die sakrale Komponente gar nicht immer scharf getrennt werden.²⁵

Die Gestalt des hl. Ursus fand im frühen 13. Jahrhundert Eingang in die Rechtssymbolik von Solothurn, zuerst bei den Siegeln und dann bei den Münzen. Aus dem Jahre 1208 stammt das älteste nachweisbare Siegel des St. Ursenstiftes und aus dem Jahre 1230 das älteste Siegel der städtischen Bürgerschaft. Es handelt sich hierbei meines Wissens um die frühesten Darstellungen des Solothurner Patrons überhaupt. Dass Stift und Stadt den hl. Ursus gleichzeitig in ihrem Siegelbild führen, ist vor dem stadtpolitischen Hintergrund nicht unbedingt verwunderlich, der durch die Auseinandersetzungen zwischen dem Stift und der Bürgerschaft geprägt ist. Fast scheint es, die beiden Körperschaften machten sich ihren Stadtheiligen streitig, und – nicht ohne innere Logik – zeigen sie ihn zeitweilig auf ihren Siegeln in ganz unterschiedlicher Darstellungsweise: Im stiftischen Siegel erscheint der Patron als enthaupteter Märtyrer und im städtischen Siegel als wehrhafter Krieger.²⁶

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts taucht das Haupt des hl. Ursus auch auf den Solothurner Brakteaten auf, an Münzen des späten 15. Jahrhunderts sodann in voller Kriegsmontur. Seinen Platz auf dem Münzbild kann der heilige Krieger – mit Unterbrüchen – bis zur letzten Solothurner Prägung im Jahre 1813 behaupten.²⁷

Abb. 14 Frühbarocke Felderdecke von 1653 mit Bildern von Heiligen der Thebäischen Legion und Emblemdarstellungen, die auf das Martyrium von Ursus und Victor und ihrer Gefährten Bezug nehmen. Die Decke in ihrer heutigen Form ist in weiten Teilen eine Rekonstruktion von 1975. Solothurn, St. Peterskapelle. ▷





Abb. 15 «Versuchte Verbrennung von Ursus und Victor auf dem Scheiterhaufen.» Linkes Seitenaltargemälde um 1693 von unbekanntem Maler. Solothurn, Dreibeinskreuz-Kapelle.



Abb. 16 «Enthauptung von Ursus und Victor auf der Aarebrücke.» Hochaltargemälde um 1693 von unbekanntem Maler. Solothurn, Dreibeinskreuz-Kapelle.



Abb.17 «Die enthaupteten Thebäer begeben sich zum Begräbnisplatz.» Rechtes Seitenaltar-
gemälde um 1693 von unbekanntem Maler. Solothurn, Dreibeinskreuz-Kapelle.

In seiner Funktion als Krieger bemächtigen sich die Stadt und der werdende Stadtstaat Solothurn des heiligen Ursus vollends seit dem späten 15. Jahrhundert, offensichtlich angeregt durch die Reliquienfunde von 1473 und dann 1519. Sehr gut darlegen lässt sich diese Tendenz am Beispiel der

spätgotischen St. Ursus-Silberbüste im Domschatz, welche vermutlich 1486 von dem aus Nürnberg stammenden Goldschmied Hans Gessner angefertigt wurde. Die Prozessionsfigur erhielt nämlich die aus der Burgunderbeute stammende sog. «Halskette der Michelle de France» (heute im



Abb. 18 Silberbüste des hl. Ursus, vermutlich 1486 von Hans Gessner geschaffen. Abbildung in der Aufstellung mit der sog. «Halskette der Michelle de France» aus der Burgunderbeute, aber ohne den barocken Sockel. Solothurn, Domschatz der St. Ursenkathedrale (Büste) und Solothurn, Museum Altes Zeughaus (Kette).



Abb. 19 «Der hl. Ursus als Krieger.» Sandsteinfigur ehemals an der Fassadennische des spätgotischen Rathauses. Vermutlich handelt es sich um eine Arbeit um 1470 von Hans Tussmann. Solothurn, in der Wendeltreppe des Rathauses.

Museum Altes Zeughaus) umgehängt, offensichtlich als ostentative Dankabstattung der Stadt und der Bürger für erfahrenes Kriegsglück (Abb. 18).²⁸

Seine Stärke verkündete der Patron den Besuchern alsbald an den verschiedensten Stellen der Stadt, indem die Figur des gerüsteten und fahnentragenden Kriegers an der Fassade des neuen Rathauses von 1474–1483 (Abb. 19)²⁹ auftauchte, dann sukzessive an den drei Stadttoren³⁰ (Abb. 20) und schliesslich auf dem Brunnenstock am Marktplatz.³¹

Damit hat der hl. Ursus um 1500 den rein sakralen Symbolbereich endgültig verlassen und ist zum festen Be-

standteil der Solothurner Staatsikonographie geworden, die sich nun in der breiten Palette vom Ratswappenkalender bis zu den Scheibenstiftungen vollständig des Thebäerheiligen bemächtigt und im 19. Jahrhundert auch den Trivialbereich erreicht. Die Skulptur über dem Stadttor ist zur Chiffre für das wehrhafte und abwehrbereite Solothurn



Abb. 20 «Der hl. Ursus als Krieger.» Kalksteinfigur an der Außenseite des Bieltorturms über dem Tordurchgang. Das Original von Gregor Bienckher aus dem Jahre 1623 ist 1953 durch eine Kopie ersetzt worden.

geworden, das sich glücklich unter den Schutz eines hl. Kriegers stellen kann, dessen Grab und dessen Reliquien es sein Eigen nennen kann.

Nicht jede Stadt konnte hierzulande solches von sich behaupten, und dieser dissuasive Aspekt wurde gar so stark betont, dass die Stadtwächter sich 1704/05 in einer neuen St. Ursen-Bruderschaft mit Namen «Die christliche Wache» (auch «Wächterbruderschaft» genannt) zusammenfanden, die sich in der Folge vehement gegen eine Vereinigung mit der 1586 gegründeten älteren St. Ursen-Bruderschaft wehrte.³² Der Zusammenhang dieser Wächterbruderschaft

mit dem Wirken der Thebäerheiligen ist unzweideutig. Ihnen glaubte man ja die Abwendung einer der grössten Bedrohungen für Solothurn zu verdanken, nämlich die Rettung der Stadt in der Belagerung durch ein Heer des Herzogs Leopold von Österreich im Jahre 1318.³³

Den hohen religiösen und staatspolitischen Rang, den Ursus und Victor als sog. «Stadt- und Landespatrone» in Solothurn einnahmen, lässt der umfangreiche Vitenzyklus erahnen, den der Freiburger Maler Peter Vuilleret 1624–1626 im Rathaus-Saal gemalt hatte.³⁴ Leider wurde bereits 1756 diese 17- oder 18teilige Folge von gut 6 Fuss hohen Leinwandbildern entfernt, und 1779 verliert sich endgültig die Spur dieser Gemälde «von St. Ursen Leben» – wie Franz Haffner sich ausdrückt. Wenn man sich bewusst wird, dass wir keine Passionszyklen mit mehr als vier Darstellungen kennen, so erstaunt der Umfang von Wuillerets Bilderfolge. Verena Villiger vermutet wohl zu Recht, dass die Texte von Petrus Canisius und Johann Philipp Lautenschlager, die der Maler von Freiburg kennen musste, oder dann Hanns Wagners St. Ursenspiel die Programmgrundlagen gebildet haben mochten.³⁵ Jedenfalls kann man sich kein deutlicheres Dokument für die Verwischung von religiösem Glauben und staatlichem Selbstverständnis als diesen «St. Ursensaal» vorstellen. Die Idee ist – zumindest antiquarisch – erhalten geblieben, nachdem im Vorzimmer des Regierungsratssaals immer noch eine Martyriumsdarstellung des Solothurner Malers Wolfgang Aeby aus dem Jahre 1686 hängt.

St. Ursus auf der Bühne

Im Leben einer Stadt kann das Theater nicht fehlen; in Solothurn machte es auch vor den Thebäern nicht Halt, welche den Bürgern auch ausserhalb der Kirchen ins Herzen und ins Gewissen reden sollten. Es bestehen Anhaltspunkte dafür, dass schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Solothurn eine St. Ursenspiel-Tradition mit Aufführungen in den Jahren 1502 und 1521 bestand. Ein Dramentext hat sich allerdings erst für das sogenannte «Ältere St. Ursenspiel» erhalten, welches 1539 aufgeführt worden war.³⁶ Am 27. und 28. August 1581, aus Anlass der hundertjährigen Zugehörigkeit von Solothurn zur Eidgenossenschaft, wurde auf dem Kronenplatz vor der Stiftskirche von Hanns Wagner ein gross angelegtes Doppel-drama «Sant Mauritzens Tragoedia» und «Sant Ursen Spil» aufgeführt.³⁷ Im Jahre 1772 inszenierte schliesslich auch das Solothurner Jesuitenkollegium ein Stück mit dem Titel «Urs und Victor oder die Thebeer, ein Christliches Trauerspiel in fünf Aufzügen.» Dabei handelte es sich um die Bearbeitung eines Stückes aus der Feder von Schultheiss Carl Stephan Glutz durch den Jesuitenpater Joseph Ignaz Zimmermann.³⁸

Es mag überraschen, dass auch noch im 20. Jahrhundert die St. Ursenspiel-Tradition wachgeblieben ist und die Solothurner Stadtpatrone Gegenstand eines Mysterienspiels mit Musik geworden sind. Verfasser war der deutsch-

sprachige Exiltscheche Peter Lotar (1910–1986), der «den lieben Solothurnern aus dem Gefühl herzlicher Dankbarkeit und Verbundenheit» (so die Widmung im Originalmanuskript) das Stück «St. Urs und St. Victor – Ein Solothurner Mysterienspiel» während des Zweiten Weltkrieges schrieb. Lotars Nachwort vom August 1944 entnehmen wir eine unerwartete Aktualisierung des Thebäerthemas. «Es ist vielleicht das wichtigste und entscheidendste Symptom der gegenwärtigen kulturgeschichtlichen Epoche, dass nach dem katastrophalen Zusammenbruch aller menschlichen Werte und Errungenschaften während den beiden Weltkriegen in den breitesten Massen eine ungeheure Sehnsucht nach einem wahren, unverrückbaren Glauben erwacht ist...»³⁹ Der Solothurner Komponist Richard Flury (1896–1967) hatte 1944/45 die Musik zu Peter Lotars Spiel geschrieben. Aus Furcht vor einem finanziellen Fiasco unterblieb jedoch eine geplante Freilichtaufführung auf der St. Ursen-Bastion.⁴⁰

Das dramatisch dankbare Thema der unglücklichen Thebäerlegionäre beschäftigte in unserem Jahrhundert aber noch einen weiteren Solothurner Musiker. Alban Roetschi

(*1922) komponierte 1954 eine «St. Ursen-Kantate», wozu er selber den Text verfasst hatte. Der junge Musiklehrer an der Kantonsschule erreichte mit dieser Komposition und seinen Aufführungen nicht nur eine wesentliche Verbesserung des Musikunterrichtes für seine Schülerchöre, sondern vermochte – sicherlich durch das Lokalkolorit seines Themas unterstützt – sich den Respekt für ungewohnt neuartige Lehrmethoden zu gewinnen.⁴¹

Die Möglichkeit, dass in Solothurn eine alte St. Ursen-spiel-Tradition belebt wird, ist gegeben. Wenn einstweilen ein Projekt der Solothurner Bruderschaften zur Wiederaufführung des St. Ursenspiels von 1539 im Jahre 1986 verworfen worden ist⁴², wäre doch zu hoffen, dass Peter Lotars Mysterienspiel im Jahre 1996, aus Anlass des 100. Geburtstages des Komponisten Richard Flury, seine geplante Uraufführung erleben wird.⁴³ Einer inneren Logik würde solches entsprechen, denn für sehr viele Solothurner ist «Ursus» bis auf den heutigen Tag im Bewusstsein geblieben: als heimatstiftende Identifikationsfigur für die einen, als Bestandteil religiöser Verehrung für die anderen.⁴⁴

ANMERKUNGEN

- 1 BERTHE WIDMER, *Der Ursus- und Victorkult in Solothurn*, in: Solothurn, Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter (= Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, Bd. 9), Zürich 1990, S. 33–81 (mit ausführlichen Literaturangaben und mit Passioedition). – Wegen der Materialfülle und des Bezugs zum Kult wichtig ist: JAKOB AMIET, *Das St. Ursus-Pfarrstift der Stadt Solothurn seit seiner Gründung bis zur staatlichen Aufhebung im Jahre 1874 nach den urkundlichen Quellen*, Solothurn 1878. – Eine frühe historische Abhandlung basierend auf Grundlagen des Solothurner Stiftskantors FRANZ JACOB HERMANN, in: *Acta Sanctorum, Septembris tomus octavus*, Paris/Rom 1765, S. 261–293.
- 2 BERTHE WIDMER (vgl. Anm. 1), S. 71.
- 3 Beide Passiones in Codex 569, p. 224–231, 233–239.
- 4 HANS RUDOLF SENNHAUSER, *St. Ursen – St. Stephan – St. Peter, Die Kirchen von Solothurn im Mittelalter, Beiträge zur Kenntnis des frühen Kirchenbaus in der Schweiz*, in: Solothurn, Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter (= Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, Bd. 9), Zürich 1990, S. 83–219.
- 5 Dazu ausführlich HANS RUDOLF SENNHAUSER (vgl. Anm. 4), S. 126–129.
- 6 Erstpublikation des typographischen Einblattdrucks mit Holzschnitt in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich (PAS II 25/7) durch: BRUNO WEBER, «Die Auf-findung des heiligen Ursus», *Ein unbekannt gebliebener Holzschnitt von Urs Graf (1519)*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 34, 1977, S. 261–279.
- 7 MARKUS HOCHSTRASSER, *Gregor Bienckher, ein Solothurner Steinmetz des frühen 17. Jahrhunderts*, in: *Jurablättter*, 51, 1989, S. 22–24.
- 8 EVA-MARIA LÖSEL, *Zürcher Goldschmiedekunst vom 13. bis zum 19. Jahrhundert*, Zürich 1983, Kat. Nr. 617a, Tafel 8.
- 9 Dazu: JAN STRAUB, *Die Heiligengräber der Schweiz, Ihre Gestalt und ihr Brauchtum, Ein Beitrag zur Geschichte der Schweizerischen Heiligenverehrung*, o. O. 1987, S. 96–97 und Anhang-Katalog *Ursus und Victor*.
- 10 MANE HERING-MITGAU, *Domschatz St.-Ursen-Kathedrale in Solothurn* (Schweizerische Kunstmäärer), Basel 1972, Nr. 18, 19, 11–14, 15, 2.
- 11 Erwähnung bei: JOHANN WILHELM GOTTHARD, *Catholisch-Solothurnisches Magnificat*, Freiburg i.Ue. 1644, S. 89–92.
- 12 Wichtige Werke aus der Gegenreformationszeit, welche für die Verbreitung des Thebäerkultes sorgten, sind: PETRUS CANISIUS, *Warhafte Christliche Histori in drei Buecher abgetailet Von Sanct Moritzen des Kaisers Maximiani Oberstem Feldhauptmann und seiner Thebaischen Legion so im Walliserland wegen Christliches Glaubens ihr Marter bestendiglich vollendet. Auch in sonderhait Von Sanct Urso dem löblichen Hauptmann und von anderen Thebaischen Christi Bluetzeugen die in der alten Statt Soloturn gelitten und noch daselbst ruhen*, Freiburg i.Ue. 1594. (Das Buch ist im Vorwort dem Solothurner Schultheissen Stephan Schwaller gewidmet. Das Exemplar aus dem Besitz von Franz Haffner und dem Jesuitenkollegium befindet sich in der Zentralbibliothek Solothurn unter Signatur R 420.) – JOHANN FRIDOLIN LAUTENSCHLAGER, *Warhafte Christliche Histori Vonn S. Mauritio/Urso und Victore/dess Heidnischen Tyrannischen Keysers Maximiani Obersten Feldhauptleuten sampt derselbigen ganzen H. Thebaischen Legion...* Freiburg i.Ue. 1608. (Es handelt sich um eine Kurzfassung in Reimen nach Petrus Canisius.) – JOHANN WILHELM GOTTHARD, *Catholisch-Solothurnisches Magnificat*, Freiburg i.Ue. 1644. – Gerade dieser Chorherr Gothardus war es, der wesentlich zur Blüte des Stiftes beitrug; nicht zuletzt durch seine Erneuerung der Schulordnung (1616/17) und der Stiftsstatuten (1623). – Die «Popularität» der Thebäerheiligen im frühen 17. Jh. mag auch ein dreissigstrophiges Lied auf die heiligen Mauritius, Ursus und Victor dokumentieren, das

- 1635 in Luzerner Druck erschien. Das Schlusslob auf die Stadt Solothurn lässt eine hiesige Entstehung vermuten (Kantonsbibliothek Aarau, Sign. Rar 1, Nr. 22; Edition: ERNST BAUMANN, *Ein Lied von den solothurnischen Landespatronen aus dem 17. Jahrhundert*, in: St. Ursen-Kalender 1941, S. 89–90).
- ¹³ Die vier Reliefs mit der Thebäerpassion werden komplettiert durch zwei Reliefs mit dem Hl. Karl Borromäus. Die sekundär auf Holztäfelchen montierten Silberreliefs (Durchschnittsmasse ca. 11,5 × 22,5 cm) befinden sich im Museum Blumenstein Solothurn (Inv. Nr. 1990.176–181). Das Relief mit der «Apotheose der Thebäerheiligen Ursus, Victor und Mauritius» stammt als einziges vom Solothurner Goldschmied. – Die Werke figurieren nicht bei: GEORG STAFFELBACH / DORA F. RITTMAYER, *Hans Peter Staffelbach, Goldschmied in Sursee, 1657–1736*, Luzern 1936.
- ¹⁴ FRIEDRICH SCHWENDIMANN, *St. Ursen, Kathedrale des Bistums Basel und Pfarrkirche von Solothurn*, Solothurn 1928, S. 219–220. – Ferner: HANS-RUDOLF HEYER, *Gaetano Matteo Pisoni* (= Basler Studien zur Kunstgeschichte N.F. Bd. VIII), Bern 1967. – RUDOLF WALZ, *St. Ursen in Solothurn* (Schweizerische Kunstdführer), Basel 1969. Der vergriffene Führer wird gegenwärtig in einer vollständigen Überarbeitung durch Georg Carlen neu aufgelegt.
- ¹⁵ EDUARD ISPHORDING, *Die Fresken des Gottfried Bernhard Göz in der Kathedral- und Pfarrkirche St. Ursen zu Solothurn*, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, 56, 1983, S. 123–145.
- ¹⁶ Der Solothurner Chronist des 17. Jh., Franz Haffner, hat die Legende folgendermassen überliefert: «An. 1318. Herzog Lüpold von Österreich belägt die Statt Solothurn zehn ganzer Wochen lang, in wehrender zeit als die Bruck oberhalb der Statt gebrochen, und die Österreicher ins Wasser gefallen, hulffen die Burger ihren Feinden selbs auss der Noth, wegen diser erzeugten Wohlthat, und dass er Hertzog augenscheinlich in Persohn wargenommen wie diese Statt durch den heyligen Ursum und dessen Thebeische Gesellschaft starck verwachet und bewahrt ware, macht er mit den Burgeren einen Friden, hebt die Belägerung auff, ehret in dem Münster der H. Martyrer Reliquien, und hencket daselbst sein Haupt-Panner auff, so annoch verhanden, und an hohen Festtagen gezeigt wird.» (FRANZ HAFFNER, *Der kleine Solothurner Schaw-Platz...*, Solothurn 1666, S. 128.) – Chorherr Johann Wilhelm Gotthard berichtet über das Ereignis von 1318, der Stadtschreiber hätte damals selbst gesehen «dass diese Statt von Sanct Ursen unnd seiner Heiligen Thebeischen Ritterlichen Gesellschaft wunderbarlich beschützt unnd bewahret wird. Besagte Heilige Martyrer hat er gesaehen auff den mauwren unnd pollwerck der Statt gleich als himmlische Schiltwaechter herum spacieren mit schönen unnd sehr glanzenden Harnisten angethan, unterwelchen einer viel scheinbarer (ohne zweiffel der Heilige VRSVS) als die andere an der brust des Harnists mit einem uberauss schönen unnd glanzenden Creutz gezieret als ein Hauptman der überigen auffzogen. Nach welchem gesicht der Oesterreichische Feldt-Herr oder Hertzog (als er nichts an dieser Statt aussrichten mögen) die belägerung auffzuheben bezwungen worden.» (JOHANN WILHELM GOTTHARD [vgl. Anm. 11] S. 104). – Zur Historizität der Belagerung: HANS SIGRIST, *Die Belagerung von Solothurn im Herbst 1319*, in: Jurablätter 31, Heft 1, Januar 1969, S. 1–20.
- ¹⁷ Sie lautet: «DEO EXERCITUUM IN SS. MIL. URSO VICTORE ET SOC. REST. S.P.Q.S. AN. MDCCLXIX», und in der Übersetzung: «Dem Gott der Heerscharen in seinen heiligen Urs und Victor und ihren Gefährten erbauten diesen Tempel neu Rat und Bürgerschaft von Solothurn im Jahre 1769».
- ¹⁸ Die übrigen Figuren sind der hl. Karl Borromäus und der hl. Stephan (Patron der ersten Leutkirche von Solothurn) (linke Seite) sowie der hl. Beat und der hl. Niklaus von Flüe (in Solothurn verehrt wegen seiner Vermittlung zugunsten des Standes Solothurn 1481) (rechte Seite). Zu den Attikafiguren: GOTTLIEB LOERTSCHER, *Die Tätigkeit Johann Baptist Babels in Solothurn*, in: Corolla Heremitana, Festschrift Linus Birchler, Olten 1964, S. 348–357. – PETER FELDER, *Johann Baptist Babel 1716–1799, Ein Meister der schweizerischen Barockplastik*, Basel 1970, S. 64–68, Werkkatalog Nr. 85.
- ¹⁹ GOTTLIEB LOERTSCHER (vgl. Anm. 18), S. 349, 357. – PETER FELDER (vgl. Anm. 18), Werkkatalog Nr. 90. – Wir bilden hier die beiden verschollen geglaubten Bozzetti (1775) von Johann Baptist Babel zu seinen Fassadenreliefs ab, die kürzlich im Museum Blumenstein in Solothurn (Inv. Nr. 1989.17a,c) aufgefunden worden sind. Es handelt sich um virtuos gearbeitete Entwürfe in grauem Lehm (25 × 43 cm). Der Entwurf für die Darstellung «Schlüsselübergabe an Petrus» über dem Mittelportal hat sich ebenfalls erhalten. – Dazu: RUTH VUILLEMIR-KIRSCHBAUM, *Die Modelle für die Fassadenreliefs an der St. Ursenkirche*, in: Historisches Museum Blumenstein Solothurn, Bericht für das Jahr 1988.
- ²⁰ BERTHE WIDMER (vgl. Anm. 1), S. 59–67, hat die Zusammenhänge herausgearbeitet.
- ²¹ FRITZ GRAF, *Emblema Helvetica, Zu einer Sammlung angewandter Embleme der deutschsprachigen Schweizer Kantone*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 31, 1974, S. 151, 166 (Nr. 60). – RUDOLF WALZ, *St. Peterskapelle in Solothurn* (Schweizerische Kunstdführer), Basel 1975, S. 10–11. – GOTTLIEB LOERTSCHER, *Bericht der Altertümern-Kommission über die Jahre 1971–1976*, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, Bd. 51, 1978, S. 344.
- ²² JAKOB AMIET (vgl. Anm. 1), S. 22, 276–281. – *Die Kapelle zu Dreibeinskreuz*, in: St. Ursen-Kalender 1893, S. 38–39. – OTHMAR NOSER, *Rodel der Steuern an den Bau zu Dreibeinskreuz*, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, Bd. 41, 1968, S. 386–395. – Einer Notiz im Ratsmanuale (3. Juli 1549, Bd. 47, S. 277 im Staatsarchiv Solothurn) ist zu entnehmen, dass schon 1549 eine Steuer zugunsten einer gemalten St. Ursen-Legende für Dreibeinskreuz erhoben wurde. – Hundert Jahre später erfahren wir, dass beidseits des (Triumph-?)Bogens die heiligen Ursus und Victor gemalt waren (Ratsmanuale 31. Okt. 1648, Bd. 152, S. 842).
- ²³ Zum Neubau von 1691–1693: Ratsmanuale 1691, Bd. 195, S. 382, 658, 755; 1692, Bd. 196, S. 68, 97. – JAKOB AMIET (vgl. Anm. 1), S. 276–281. – *Die Kapelle zu Dreibeinskreuz*, in: St. Ursen-Kalender 1893, S. 38–39.
- ²⁴ Andachtsübungen zum Gebrauche der Brüder und Schwestern der Bruderschaft die unter dem Schutze des bittern Leidens und Sterbens Jesu, der schmerzhaften Mutter Gottes Mariae, der Hhl. Blutzeugen Urs, Viktor und ihrer Gesellen unter dem Namen Die christliche Wache errichtet ist, Solothurn 1803, S. 71–76.
- ²⁵ JAN STRAUB (vgl. Anm. 9), Katalog-Anhang Ursus und Victor.
- ²⁶ Abbildungen bei BERTHE WIDMER (vgl. Anm. 1), Abb. 1, 2.
- ²⁷ Schweizerische Münzkataloge, Heft VII: Solothurn, Bern 1972.
- ²⁸ MANE HERING-MITGAU (vgl. Anm. 10), Nr. 1.
- ²⁹ GOTTLIEB LOERTSCHER vermutet, dass es sich bei dieser um 1470 datierbaren Sandsteinarbeit (heute am Fuss der Rathaus-Wendeltreppe) um eine Arbeit von Hans Tussmann handelt, die ursprünglich als Brunnenfigur den St. Ursen-Brunnen auf dem Marktplatz zierte. GOTTLIEB LOERTSCHER, *Der Bildhauer und Maler Hans Tussmann in Solothurn, Eine Würdigung seiner vor 500 Jahren entstandenen Hauptwerke*, in: Jurablätter, Bd. 23, 1961, S. 82.

- ³⁰ FRANZ HAFFNER (vgl. Anm. 16), S. 228, fand es für wert zu berichten, dass anno 1544 «S. Vrsus von Stein wie auch das Reich oder Stattwappen vor allen Porten ward auffgericht». Bei den erhaltenen Figuren der ehemals drei Stadttore handelt es sich um folgende Stücke: 1. St. Ursen-Figur aus Holz vom abgebrochenen Berntor, 1487 von Hans Tussmann (im Hist. Museum Blumenstein Solothurn). – 2. St. Ursen-Figur aus Kalkstein am Biettor, 1623, von Gregor Bienckher (An Ort Replikat, Original im Steinmuseum Kreuzen Solothurn). – 3. St. Ursen-Figur aus Kalkstein am Baseltor, 1739, von J. G. Rachuel.
- ³¹ Die Brunnenfigur von 1587 ist das Werk von Jakob Perro.
- ³² Zur Geschichte der «Wächterbruderschaft»: Andachtsübungen zum Gebrauche der Brüder und Schwestern der Bruderschaft die unter dem Schutze des bittern Leidens und Sterbens Jesu, der schmerzhaften Mutter Gottes Mariae, der Hhl. Blutzeugen Urs, Viktor und ihrer Gesellen unter dem Namen Die christliche Wache errichtet ist, Solothurn 1803, S. 3–5. – JAKOB AMIET (vgl. Anm. 1), S. 287, 295. – Die Bruderschaft hätte jährlich zwei Ämter in der Dreibeinskreuzkapelle abzuhalten.
- ³³ Vgl. die diesbezüglichen Angaben unter Anm. 16.
- ³⁴ VERENA VILLIGER, Freiburg, danke ich für das freundliche Zurverfügungstellen ihres Dissertationsmanuskriptes *Der Maler Peter Wuilleret (Freiburg im Uechtland, um 1580 – nach 1644)*.
- ³⁵ Zu den möglichen Programmvorlagen von Petrus Canisius und Johann Philipp Lautenschlager (vgl. Anm. 12). – Die Publikation des letzteren konnte Wuilleret mit Sicherheit, da er im Hinblick auf diesen Druck den Entwurf zu einem Kupferstich mit den Heiligen Ursus, Mauritius und Victor geschaffen hatte.
- ³⁶ Neuere Forschungen machen eine Autorschaft Johannes Aals eher unwahrscheinlich: ELISABETH KULLY, *Das ältere St. Ursenspiel*, herausgegeben und kommentiert von ELISABETH KULLY, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, Bd. 55, 1982, S. 7–107. bes. S. 17–24.
- ³⁷ JOHANNES WAGNER, *Solothurner St. Mauritius- und St. Ursenspiel*, herausgegeben von HEINRICH BIERMANN (= Schweizer Texte Band 5), Bern/Stuttgart 1980. – HANS WAGNER alias «Ioanns Carpentarius», *Sämtliche Werke* herausgegeben und erläutert von ROLF MAX KULLY, Bd. I, Bern/Frankfurt a. M. 1982. – ROLF MAX KULLY, *Hanns Wagner und das Solothurner «Festspiel» vom Jahre 1581*, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, Bd. 55, 1982, S. 109–128.
- ³⁸ Die gedruckte Perioche befindet sich in der Zentralbibliothek Solothurn.
- ³⁹ Zitat aus Peter Lotars Originaltyposkript in der Zentralbibliothek Solothurn, Anhang, S. VIII.
- ⁴⁰ Freundliche Mitteilung vom Sohn des Komponisten, Urs Joseph Flury in Biberist.
- ⁴¹ Alban Roetschi danke ich für seine freundlichen Informationen und die Tonbandwiedergabe seiner «St. Ursen-Kantate».
- ⁴² Dazu: ROLF MAX KULLY, *Die Vorbereitungen einer Neuauflöfung des anonymen Solothurner St. Ursenspiels von 1539*, in: Momentum dramaticum, Festschrift for Eckehard Catholy, edited by LINDA DIETRICK/DAVID G. JOHN, Waterloo (Can) 1990, S. 105–119.
- ⁴³ Mitteilung des Musikers und Komponisten Urs Joseph Flury, der sich dieses Vorhabens annimmt.
- ⁴⁴ Dass in bezug auf letzteres leicht Empfindlichkeiten zutage treten können, zeigte sich in der Diskussionsphase für eine Neuauflöfung des St. Ursenspiels von 1539, als ablehnende Stimmen wegen möglicherweise drohender «Blasphemie» geäussert wurden. Dazu: ROLF MAX KULLY (vgl. Anm. 42), S. 114. – In vergleichsweiser Art ist dem Schreibenden Ungehälftheit zugetragen worden, nachdem in letzter Zeit in wissenschaftlichen Arbeiten Zweifel an der Historizität von «Ursus» und «Victor» als fassbare Personen der suggerierten Art geäussert worden waren.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1, 2: Zentralbibliothek, Zürich.
 Abb. 3, 10, 15, 17: Denkmalpflege Solothurn (Photos: Ernst Räss, Solothurn).
 Abb. 4: Denkmalpflege Solothurn (Photo: Heri, Solothurn).
 Abb. 5–8, 12, 13, 16: Jürg Stauffer, Solothurn.
 Abb. 9: Denkmalpflege Solothurn (Photo: Arnold Faisst, Solothurn).
 Abb. 11: Pascal Hegner, Solothurn.
 Abb. 14: Bernisches Historisches Museum, Bern.
 Abb. 18, 19: Alain Stouder, Solothurn.
 Abb. 20: Markus Hochstrasser, Solothurn.

ZUSAMMENFASSUNG

In Solothurn als Ort des legendären Martyriums von Ursus und Victor aus der Thebäerlegion haben sich erst vergleichsweise spät Zeugnisse einer Heiligenverehrung erhalten. Dafür erhält diese seit dem Spätmittelalter die Züge eines eigentlichen Staatskultes, der in diesem Facettenreichtum hierzulande selten ist. In seiner religiösen Komponente ist der Thebäerkult eingebettet in eine ausgeprägte städtische Sakrallandschaft; die Vereinnahmung durch den Stadtstaat bürgerlich-patrizischer Prägung auf der anderen Seite lässt sich heute noch im Stadtbild von Solothurn an Hand von Denkmälern gut nachvollziehen. Eine systematische

Ikonographie von Ursus fehlt, und sie konnte hier auch nicht ansatzweise versucht werden; die vorgetragenen Beispiele und die Illustrationen können nur Schlaglichter werfen. Da der St. Ursenkult vor allem stadt- und kantonsbezogen war, ist keine besondere Typenvielfalt zu beobachten; vor allem vermisst man grösser angelegte Vitenzyklen.

RÉSUMÉ

A Soleure, où selon la légende, Ours et Victor de la légion Thébaine ont subi leur martyre, les documents témoignant de la vénération de ces saints ne se sont conservés que relativement tard. A partir du Bas Moyen Age par contre, cette vénération revêt les traits d'un véritable culte d'Etat dont la richesse est rare dans notre pays. Pour ce qui est de l'élément religieux, le culte des Thébains se situe dans un véritable «paysage sacré» urbain; l'utilisation des saints par les autorités de la ville comme issues de la bourgeoisie noble à des fins politiques est aujourd'hui encore visible dans les monuments historiques qui marquent l'image de la ville de Soleure. Une iconographie systématique de St-Ours fait défaut et l'auteur du texte n'est pas sensé la fournir; les exemples cités et les illustrations n'y figurent qu'à titre d'éclaircissements. Etant donné que le culte de St-Ours se pratiquait dans la ville et le canton surtout, ses formes ne varient pas beaucoup; on ne découvre en outre aucun cycle étendu de la biographie des deux saints.

RIASSUNTO

A Soletta, luogo del leggendario martirio di Ursus e Victor, soldati della Legione tebana, si trovano piuttosto tardi testimonianze della venerazione dei due santi. A partire dal tardo medioevo il culto assunse tuttavia l'entità di un vero e proprio culto di stato, manifestandosi in una varietà di forme raramente riscontrabili nel nostro Paese. Per quanto riguarda la sua componente religiosa, i tebei venivano venerati all'interno di un territorio sacro della città; sul piano politico l'approvazione da parte della città-stato di stampo borghese-patrizio, trovò conferma attraverso la costruzione di vari monumenti ancor oggi esistenti a Soletta. Manca un'iconografia sistematica riguardante Ursus, e anche questo saggio non può proporne una; gli esempi menzionati e le illustrazioni serviranno unicamente a far luce su questo fenomeno. Essendo Ursus venerato particolarmente nella città e nel cantone di Soletta, non si può osservare una gran varietà di tipi iconografici, e soprattutto non possediamo cicli raffiguranti scene della vita del santo.

SUMMARY

In Solothurn, the site of the legendary martyrdom of Ursus and Victor of the Theban Legion, evidence of the adoration of these saints is a comparatively late phenomenon. But since the Middle Ages, it has acquired the character of a state cult that is unequalled in this country. In devotional terms, the Theban cult is embedded in a distinctly urban religious context; on the other hand, the monuments that still exist in the city of Solothurn testify to its appropriation through a city-state dominated by a patrician bourgeoisie. There is no systematic iconography of Ursus, nor does the present paper attempt to compile one; the examples and illustrations discussed are merely highlights. Since the St. Ursus cult was primarily concentrated in the city and the canton, its variety is limited; above all, there are no major cycles presenting the vitae of these saints.